

## Lucies Abenteuer auf der Insel

„Vergiss nicht deine Allwetterjacke einzupacken Lucie.“ brüllte meine Mutter durchs ganze Haus. Grummelnd stopfte ich die Jacke auch noch in den bereits vollen Koffer. Als ich endlich fertig gepackt hatte ging ich raus auf den Gang wo meine Mutter schon auf mich wartete. Wir gingen zum Auto. Obwohl meine Mutter schwieg, sah man ihr an, dass sie traurig war. Ich war mir nicht sicher was meine Gefühle anging. Zum einen fühlte ich Mitleid, weil meine Mutter gerade Ihren Freund verloren hat. Zum anderen fühlte ich Wut, weil sie deshalb direkt auf eine Insel in Schottland ziehen wollte. Die Autofahrt verbrachten wir schweigend jeder in seine Gedanken versunken. Während wir auf das Schiff zur Insel warteten probierte meine Mutter erfolglos ein Gespräch mit mir aufzunehmen.

Als das Schiff mit fast einer Stunde Verspätung endlich ankam war es schon 20:00 Uhr. Fast die ganze Zeit der Überfahrt stürmte es, und da das Schiff kein Unterdeck hatte, verbrachten wir die meiste Zeit der Fahrt damit aufzupassen, dass unser Gepäck nicht nass wurde. Als wir endlich auf der Insel ankamen waren wir pitschnass und müde. Als wir zu unserem neuen Haus liefen, war ich so müde, dass ich nicht mal mehr merkte, dass wir keinem einzigen Menschen begegneten. Nachdem wir endlich am Haus angekommen waren, fiel ich ohne Abendessen ins Bett.

Am nächsten Morgen knurrte mein Magen, seit einem Brötchen am Abend hatte ich nichts gegessen. Meine Mutter war ganz früh schon zum Bäcker Brötchen holen gegangen. Ich zog mich an und ging runter zum Frühstück. Während des Frühstücks unterhielten wir uns über das Wetter, über meine neue Schule (es gab nur 2 Schüler), über die Insel (auf der Insel leben mit uns nur 11 Leute), aber nicht über das Geld. Meine Mutter hatte auf der Insel noch keinen Job gefunden. Und das gesparte Geld würde nicht ewig reichen.

Nach dem Frühstück ging ich zum ersten Mal meinen neuen Schulweg. Auf dem Schulweg traf ich ein Mädchen mit blonden Locken, das anscheinend auch auf dem Weg zur Schule war. Die Schule war ein kleines Gebäude nah am Strand. Es gab nur 3 Kinder in der Inselschule (mit mir) und alle 3 Kinder gingen in dieselbe Klasse. Das Mädchen mit den blonden Locken saß auf dem Platz neben mir. Außerdem gab es in der Klasse noch einen sportlichen Jungen mit braunen Haaren, der an einem kleinen Gerät rumbastelte. Dann kam ein unser Lehrer, ein großer dünner Mann mit kurzen blonden Haaren. Dann begann der Unterricht. Der Lehrer sagte: „Wir haben eine neue Schülerin: das ist Lucie“. Er zeigte auf mich. Der Lehrer sprach weiter: „Ich bin Herr Lang, und meine Aufgabe ist, Euch in allen Fächern zu unterrichten.“ Herr Lang stellte mir das Mädchen als Celin und den Jungen als Leon vor.

Nachdem Herr Lang uns zwei Stunden lang in Mathe irgendwelche Rechengesetze beibrachte, verkündete er, dass nun Pause sei. In der Pause nahm ich mir vor, die beiden Kinder aus meiner Klasse besser kennenzulernen. Beide saßen auf der Bank neben dem Eingang und redeten miteinander. Beim Näherkommen bemerkte ich, dass sie anscheinend über irgendetwas diskutierten. Als ich an der Bank ankam, hörte ich ein paar Gesprächsfetzen, aus denen ich schließen konnte, dass bei Celin eingebrochen wurde, aber nichts als eine Decke und ein bisschen Essen fehlten. Leon aber behauptete, dass garnicht eingebrochen wurde, weil wenn eingebrochen wurde, würde mehr als nur ein paar Decken und Essen fehlen. Leons Hauptargument war, dass es nicht eine klitzekleine Spur oder einen Beweis gab. Nachdem die Beiden in bisschen weiter diskutiert hatten, mischte ich mich schließlich ein und fragte Leon: „Wenn garnicht eingebrochen wurde, wo waren dann die Decke und das Essen hin?“ Leon antwortete: „Die Sachen hat bestimmt Leons Vater wieder irgendwohin verlegt.“ Celin wollte gerade schon irgendeine Antwort zurückschießen, aber Herr Lang rief uns wieder zurück ins Klassenzimmer, um uns nun in Geschichte irgendwelche Jahreszahlen beizubringen. Während des Unterrichts warfen sich Celin und Leon böse Blicke zu. Nach Geschichte durften wir nach Hause gehen. Celin hatte anscheinend ungefähr denselben Schulweg wie ich. Deshalb gingen wir gemeinsam nach Hause. Auf dem Weg nach Hause sagte ich, dass ich ihr glaubte, dass bei ihr eingebrochen wurde. An der Kreuzung verabschiedete ich mich von Celin.

Als ich wieder Zuhause war, berichtete meine Mutter von ihrem Tag. Sie hatte die Insel erkundet und herausgefunden, dass es auf der Insel einen Bäcker, einen Lebensmittel- und einen Krimskramladen gab. Außerdem gab es noch einen Förster vom großen Wald am Rand der Insel und den Inselpolizisten Mr. Blofis. Celine hatte 3 Geschwister, die alle auf einem Internat am Festland wohnten. Außerdem gehörte Celins Familie die Bäckerei. Leons Vater war Förster und seine Mutter war Angestellte beim Krimskramladen. Außerdem gab es noch eine Familie denen der Mini-Supermarkt gehörte. Danach berichtete ich von meinem Tag, ich berichtete von Celin und Leon, von Herr Lang und von dem Diebstahl. Meine Mutter glaubte sofort, dass eingebrochen wurde.

Am nächsten Tag lief ich wieder mit Celin zur Schule. Vor der Schule wartete schon ein angespannter Leon. Bereits beim Näherkommen rief Leon uns zu: „Bei uns wurde auch eingebrochen!“ Celin und ich schauten uns an und rannten los. Als wir dann mit Leon auf der Bank saßen, erklärte uns Leon mehr Details. „Also: Heute morgen als mein Vater einkaufen wollte, fand er seinen Geldbeutel nicht. Dann fiel ihm auf, dass das Fenster offenstand, obwohl er sich sicher war, dass er das Fenster gestern Abend zugemacht hatte. Außerdem fehlt uns ein Brot und mehrere Flaschen Wasser.“ Celin fragte ihn, ob er ihr jetzt glaubte, dass bei ihr eingebrochen wurde. Leon glaubte ihr. Danach konnten wir nicht mehr reden, weil Herr Lang uns ins Klassenzimmer rief. Diesmal hatten wir in der ersten Stunde Deutsch. In Deutsch redeten wir über adverbiale Bestimmungen der Art und Weise. Nach Deutsch hatten wir Englisch und dann endlich Pause. In der Pause verabredeten wir uns für 12Uhr bei Leons Haus um Spuren zu suchen. Nach

der Schule ging ich auf dem Heimweg noch zur Bäckerei um Brötchen für die Verabredung zu kaufen. Danach ging ich nach Hause und las in meinem Fantasy-Roman.

Schließlich war es endlich 12Uhr. Ich lief zu Leons Haus wo die Beiden schon warteten. Wir begrüßten uns, dann führte Leons uns zum Fenster das am Morgen offen stand. Vor dem Fenster war auf den ersten Blick keine einzige Spur. Wir teilten uns die Aufgabe. Celin suchte im Haus Spuren, ich suchte draußen vor dem Fenster Spuren und Leon fragte die Nachbarn, ob sie irgendetwas gesehen haben. Celin und ich unterhielten uns durch das offene Fenster. Ich begann das Gespräch und fragte: „Glaubst Du, dass wir irgendeine Spur finden werden?“ Ganz optimistisch antwortete Celin: „Bestimmt, irgendetwas findet man immer.“ Hinter einem Buch fand ich einen roten Ball, den Leon wahrscheinlich irgendwann dorthin geschossen hatte. Außerdem fand ich noch einen verschimmelten Apfel. Celin fand im Wohnzimmer nur einen alten Comic, den Leon als Kind verschlampt hatte. Auch die Nachbarn hatten nichts gesehen.

Schweigend aßen wir die Brötchen, die ich mitgebracht hatte. Während wir die Brötchen aßen, fiel mir auf, dass in dem Blumenkübel unter dem Fenster ein Handabdruck war. Sofort sagte ich es den anderen, wir standen auf und sahen uns den Handabdruck an. Leon sagte wir sollen alle testen, ob das einer unserer Handabdrücke wäre. Celins Hand war kleiner und ihre Finger zu kurz. Leons Hand war zu lang und dünn. Doch meine Hand passte perfekt. Enttäuscht sahen wir uns an. Ich schaute immer wieder meine Hand und den Abdruck im Blumenkübel an. Dann fiel mir in der Ecke des Blumenkübels ein kleiner Handabdruck auf. Wieder testeten wir, ob eine von unseren Händen passte. Keine unserer Hände passte. Wir jubelten. Wir hatten jetzt unser erstes Beweismittel. Celin musste jetzt nach Hause gehen, auch ich sollte gehen. Wir machten noch für den nächsten Tag aus 12Uhr bei Celins Wohnung, dann gingen wir.

Zuhause fragte mich meine Mutter, was wir bei Leon gemacht hatten. Wir hatten ausgemacht, dass es geheim bleibt, was wir machen, deshalb antwortete ich: „Wir haben gespielt.“ Zum Abendessen gab es Nudeln mit Tomatensoße. Vor dem Schlafengehen grübelte ich noch lange über den Handabdruck nach.

Der nächste Morgen verlief ganz normal. Wir frühstückten, dann ging ich mit Celin zur Schule. Herr Lang brachte uns in Englisch Simple Present bei. Nach der Schule war es endlich soweit. Endlich konnten wir weiter ermitteln. Wir rannten zu Celins Haus. Obwohl wir den ganzen Tag suchten, fanden wir bei Celins Haus nichts, außer einem Bonbonpapier der Marke „Werthers Echte“. Wir beschlossen für diesen Nachmittag aufzuhören.

Auf dem Rückweg trafen wir Leons Vater, den Förster, auf dem Weg zum Wald. Leons Vater fragte uns, ob wir nicht mit ihm kommen wollten, einmal durch den Wald laufen, und da wir nichts anderes zu tun hatten, kamen wir mit ihm. Im Wald liefen wir immer Leons Vater hinterher. Plötzlich blieb Leons Vater stehen und fluchte: „Eine Unverschämtheit, seinen Müll einfach im Wald liegen zu lassen“. Celin fragte ihn: „Was ist denn los?“ Leons Vater antwortete: „Das hier ist los!“

und hob ein Bonbonpapier hoch. Leon sagte sofort: „Vater, kannst Du Deine Tour alleine fortsetzen? Wir wollen noch ein bisschen alleine durch den Wald laufen.“ Leons Vater hob zwar eine Augenbraue hoch, aber er nickte. Sofort zog Leon uns ins Dickicht und sagte: „Das Bonbonpapier, habt ihr das auch gesehen, das war das gleiche wie das, das wir bei Celin gefunden haben.“ Celin sah ihn an und fragte: „Was machen wir jetzt?“ Leon antwortete sofort: „Das Versteck des Räubers zu suchen natürlich.“ Leon wollte sofort losstürmen, doch ich hielt ihn am Arm zurück und sagte: „Es bringt doch nichts, wenn wir einfach planlos durch den Wald rennen. Wir brauchen einen Plan.“ Leon sah mich an und fragte: „Hast Du einen Plan?“ Ich antwortete: „Natürlich habe ich einen Plan. Also mein Plan ist, wir laufen dorthin wo das Bonbonpapier lag und gucken ob dort irgendwelche Spuren sind.“ Leon nickte. Celin sagte: „Einverstanden.“

Also liefen wir zu der Stelle, wo wir vom Weg runtergegangen waren und suchten Spuren. Fast sofort entdeckten wir welche. Hier war der Dieb anscheinend nicht mehr so vorsichtig wie bei den Häusern gewesen. Wir folgten der Spur bis zu einer Lichtung, auf der ein Zelt stand. Celin flüsterte uns zu: „Das ist unser Zelt. Wahrscheinlich hat er das auch gestohlen.“ Ich flüsterte zurück: „Ja, wahrscheinlich“. Vom Zelt her hörte man nichts. Wahrscheinlich war der Dieb nicht da. Celin zog ihr Handy aus der Tasche und rief die Polizei an. Die sagte, dass sie sofort kommen würde. Dann saßen wir im Gebüsch und warteten.

Plötzlich hörten wir Schritte. Sofort hielten wir ganz still und sagten kein Wort. Dann trat ein Mann auf die Lichtung. Er war klein, dünn und hatte eine Glatze. Leon erstarrte und flüsterte uns Beiden zu: „Das ist Carl Ludow. Er ist ein berühmter Verbrecher und versteckt sich anscheinend hier vor der Polizei. Ja, wo wir schon von der Polizei sprechen – die sollte bald da sein.“ Wie als ob die Polizei nur darauf gewartet hatte, dass Leon das gesagt hat, hörten wir Schritte. Schon trat Mr. Blofis, unser Inselpolizist auf die Lichtung, die Pistole im Anschlag. Mr. Blofis sprach in Richtung Zelt: „Treten sie mit erhobenen Händen raus.“ Carl Ludow trat mit erhobenen Händen vor das Zelt. Mr. Blofis legte ihm Handschellen an.

Nun traten wir aus unserem Versteck hervor. Mr. Blofis sagte: „Da, die Helden des Tages, denen wir es zu verdanken haben Carl Ludow gefangen zu nehmen.“ Er brachte Carl Ludow zum Auto und fuhr ihn zur Polizeiwache. Wir liefen nach Hause. Als ich Zuhause ankam, musste ich meiner Mutter alles erzählen. Danach ging ich sofort schlafen.

Am nächsten Tag prasselten die guten Nachrichten nur so auf mich ein. Die erste gute Nachricht erfuhr ich beim Frühstück. Meine Mutter hatte beim Inselbäcker einen Job gekriegt. Die zweite gute Nachricht erfuhr ich nach der Schule. Die Polizei klopfte bei uns und verkündete, dass eine Belohnung von dreitausend Euro auf Carl Ludow ausgesetzt war. Die Belohnung teilten wir durch drei, so dass ich tausend, Celin tausend und Leon tausend Euro kriegten. Die dritte gute Nachricht war, dass ich nun für immer auf der Insel bleiben würde.